

Von unserem Mitarbeiter
Jens Wehn

Wenn man in der Karlsruher Jazzszene vom „King“ spricht, dann meint man damit nicht Elvis Presley, sondern den Schlagzeuger und früheren Programm-macher des Jazzclubs Rudolf Theilmann. Wie es zu diesem Spitznamen kam? „Das war noch in Pforzheim. Da spielte eine englische Dixieland-Band und deren Schlagzeuger fiel aus. Und die fragten mich, ob ich am nächsten Tag bei ihnen ein Konzert in Stuttgart mitspielen könnte. Der Schlagzeuger hieß Dave King und unter dessen Namen bin ich dann in Stuttgart aufgetreten.“

Eigentlich wollte er Kontrabass lernen, „aber ich hatte dann nur noch den Kontrabass im Sinn und die schulischen Leistungen gingen runter. Da hat mein

„

Unsere Vorspiele zum eigentlichen Thema haben sich verselbstständigt.

Rudolf Theilmann
Jazz-Schlagzeuger

Vater die Sache sofort eingestellt. Rauh Sitten herrschten damals.“ Neben den Jazzsendungen von Dieter Zimmerle im Radio, die er unter der Bettdecke hörte, war es ein Film, der die Begeisterung des jungen Theilmann für den Jazz und besonders für das Schlagzeug neu entfachte. „Als ich so zwischen 16 und 18 war, da lief im Kino 'Die Benny Goodman Story' und als ich da den Gene Krupa gehört habe, war ich so fasziniert, dass ich dachte, so etwas könnt ich doch auch mal machen.“

Rudolf Theilmann mischte als Schlagzeuger bald selbst mit in der lokalen Szene von Pforzheim, wo er geboren wurde und aufgewachsen ist. Von Tanzmusik über Dixieland bis zu Hardbop – in Bands, die „Trio Musikmixer“ hießen, „Delta Rhythm Kings“ oder „Jazz Ambassadors“. Mitte der 1960er Jahre lernte Theilmann die Karlsruher Herbert Joos, Wilfried Eichhorn, Claus Bühler und Helmuth Zimmer kennen. Und die experimentellen Seiten dieser Musik zu

Ein Kinofilm brachte ihn zum Schlagzeug

Jazz-Pionier Rudolf Theilmann ist auch mit fast 80 Jahren sehr aktiv



Bekennender Amateur mit europaweiten Erfolgen: Der Schlagzeuger Rudolf Theilmann, hier beim Konzertmitschnitt im Tempel Karlsruhe, gehört zu den Pionieren der deutschen Free-Jazz-Szene. Foto: Paul Needham

schätzen. Als Modern Jazz Quintet Karlsruhe wurden die fünf bald zu der Free-Jazz-Sensation aus Südwest.

Von Mitte der 1960er Jahre bis Anfang der 1970er gewann das Quintett Wettbewerbe, spielte auf Festivals in ganz Europa, bekam für seine Alben höchstes Kritikerlob und konnte sich vor Anfragen nicht retten. Als Bassist Claus Bühler 1972 ausstieg, nannte sich die Band bis zu ihrer Auflösung 1974 „Fourmenonly“, ein

Name, der ihnen der Konzertveranstalter Fritz Rau eigentlich im Scherz gegeben hatte.

Wie sie zum Free Jazz fanden ist eine interessante Geschichte: „Wir haben uns das nicht am grünen Tisch ausgedacht, dass wir jetzt Free Jazz machen wollen“, denn zunächst spielten sie ganz regulär Standards und Nummern aus dem American Songbook. „Aber wir haben immer längere Vorspiele zum eigentlichen The-

ma gespielt, und diese Vorspiele haben sich irgendwann verselbstständigt.“ Theilmann ist ein bekennender Amateur, nicht zuletzt, damit er keine musikalischen Kompromisse eingehen muss.

Sein Berufsleben verbrachte der promovierte Kunsthistoriker an der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe, dort war er zum Schluss der Leiter des Kupferstichkabinetts und baute das Archiv badischer Künstler auf. Als Organisator

wirkte er von der Mitte der 80er Jahre bis 2007 im Jazzclub. Dort war er der Programm-macher.

Theilmann, der mittlerweile mit der Formation DFTh und ihrem ständigen Gast Helmut Bieler-Wendt eine neue improvisierende Basis gefunden hatte, zögerte in den 80er Jahren zunächst, als der frühere Programm-macher Fink und die Vorstandskollegen Bernd Henkel und Hanskarl Löffler ihn baten, künftig das Programm des Clubs zu stricken. Am Ende erfüllte er diese Aufgabe jedoch mehr als zwei Jahrzehnte. Mit Bravour führte er den Club an die Spitze der bundesdeutschen Jazzveranstalter-Szene, wohl keine andere Stadt vergleichbarer Größe konnte in Deutschland in den späten 80er und 90er Jahren ein derart dichtes, hochkarätiges und internationales Programm aufweisen, in dem aber auch die lokale und regionale Szene ihren Niederschlag fand.

Theilmann feiert im kommenden April seinen 79. Geburtstag, aber noch jeden Tag führt ihn sein Weg ins Tempel-Kulturzentrum, denn dort hat er einen Proberaum, dort setzt er sich an sein Schlagzeug und spielt. Für die Konzertstreams des Jazzclubs hat er ein Programm mit seinen Kollegen von DFTh, Helmut Dinkel (Saxofon) und Johannes Frisch (Kontrabass), aufgenommen. Das kann man am 4. Januar online anschauen. Gerade frisch erschienen ist eine hochwertig gestaltete CD-Sammelbox mit allen Plattenaufnahmen des Modern Jazz Quintet Karlsruhe und Fourmenonly. Die auf 500 Exemplare limitierte Auflage ist ein Leckerbissen für alle Freunde des freien Jazz.

Service

Die CD-Box „Modern Jazz Quintet Karlsruhe – Fourmenonly – Complete Recordings“ ist ausschließlich unter nomansland-records.de, bzw. nomansland@t-online.de oder telefonisch unter 049-304291857 zu bestellen, beinhaltet drei CDs samt Booklet in englischer Sprache und kostet 35 Euro. Der Zugang zum Online-Konzert kann unter www.jazzclub.de erworben werden. Die Preisstufung beginnt bei fünf Euro (zzgl. 1,47 Euro Gebühr) und ist vom 4. Januar ab 19 Uhr bis zum 7. Januar um 22 Uhr gültig.

Altes Haus – neuer Sound

Jean-Michel Jarre spielte virtuell vor Notre-Dame

Der Musiker hatte das Konzert vorab als eine Botschaft der Hoffnung und eine Hommage an Notre-Dame bezeichnet. Mit dem Rhythmus der Musik bewegten sich bei dem Konzert in dem virtuellen Gotteshaus knallbunte geometrische Lichtinstallationen durch den Raum. Diagonale Balken schwebten mal Richtung Decke oder blitzten aus dem Säulengang heraus, während kurz später Quader durch das Mittelschiff flitzten.

Den Höhepunkt erreichte die knapp 50-minütige Show kurz nach Mitternacht. Ein Countdown leitete den Jahreswechsel ein. Die Zahl 2021 war an die Fassade des Monumentalbaus projiziert. Animiertes Scheinwerferlicht aus Hunderten von Lampen umhüllte die Kathedrale in warmen Farben zu hoffnungsvoller und schnell getakteter Musik. Auch startenden Raketen ähnelnde Sounds waren zu hören. Jarre ließ das berühmte Pariser Wahrzeichen bei sei-

ner Show wortwörtlich in neuem Licht erscheinen und kombinierte die ehrfürchtige Gotik-Optik des Baus mit seinen knalligen Farben und eckigen Formen. Die Thematik des Baus griff er in klanglichen und bildlichen Motiven auf. Mancher Sound erinnerte an Kirchengesänge und Orgelmusik.

Zum Ende der Show trat der Jean-Michel Jarre dann noch einmal persönlich in Erscheinung. Oder besser: fast. Sein orange-farben animiertes Computerwesen zersplitterte und für die letzte Nummer war das eingeblendete Bild des Musikers zu sehen. Als Botschaft gab er seinen Fans mit auf den Weg: „2021 wird rocken, und das hat hier schon begonnen.“ dpa

Dittrich prägte Musikgeschichte

Der Komponist Paul-Heinz Dittrich ist tot. Er sei am Montag in Zeuthen bei Berlin 90-jährig gestorben, teilte die Akademie der Künste am Donnerstag mit. Mit seinem Werk habe er die neuere Musikgeschichte entscheidend geprägt, hieß es. Er gelte als eine der prägendsten Künstlerpersönlichkeiten der vergangenen Jahrzehnte. Er vertonte Literatur unter anderem von Samuel Beckett, Franz Kafka, James Joyce, Heiner Müller und insbesondere von Paul Celan.

Dittrich studierte Komposition von 1958 bis 1960 als Meisterschüler bei Rudolf Wagner-Régny. Seit 1983 war er Mitglied der Akademie der Künste der DDR und bildete bis 1991 Meisterschüler aus. Dittrich galt als wichtiger Vertreter der avancierten Musik in der DDR.

Er war Gastprofessor unter anderem in Freiburg/Breisgau (1979), Los Angeles (1980) und Tel Aviv (1990) sowie am IRCAM Paris (1984). Von 1990 bis 2002 war er Professor für Komposition an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. 1991 gründete er das Brandenburgische Colloquium für Neue Musik, das er bis 2000 leitete. Sein Vorlass befindet sich nach den Angaben bereits im Archiv der Akademie der Künste. dpa

Nationalgalerie kehrt zurück

Der Bau gilt als Ikone und Wahrzeichen moderner Architektur. Der Architekt Ludwig Mies van der Rohe (1886-1969) schuf den riesigen Flachbau aus Stahl und gigantischen Glasfronten Ende der 60er Jahre als ein Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts. Nach gut fünf Jahren Sanierung steht die Neue Nationalgalerie in Berlin vor der Rückkehr in den Kulturbetrieb.

„Es wird Mies van der Rohe in Reinform“, sagte der Präsident der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Hermann Parzinger, der Deutschen Presse-Agentur in Berlin. „Die Nationalgalerie ist ein wunderbares Gebäude, das wir mit der Sanierung zurückgewinnen.“

Es sei eine Herausforderung für Architekten heute, im Umgang mit diesem Kleinod die eigene Handschrift zurückzustellen. „David Chipperfield und sein Team schaffen es vorzüglich, nicht sich selbst, sondern sich durch Mies zu verwirklichen“, sagte Parzinger. Der britische Architekt Chipperfield erhielt den Auftrag für das 140-Millionen-Euro-Projekt. dpa

Mit einer fulminanten Musikshow vor der virtuellen Kulisse der Pariser Kathedrale Notre-Dame hat Elektropop-Pionier Jean-Michel Jarre (72) das neue Jahr eingeläutet. Der Künstler trat in seinem Pariser Studio auf, sein knalloranger Avatar am türkisen Mischpult stand in einer 3D-Modellierung des Gotikbaus auf der Bühne. Das Event mit dem Namen „Welcome to the Other Side“ entstand in Zusammenarbeit mit der Stadt Paris und der Unesco und wurde auf mehreren Plattformen übertragen.

Jarre war mit „Oxygène“ vor mehr als 40 Jahren international bekannt geworden. Eine überarbeitete Version war auch beim Silvesterkonzert zu hören.

Gut gelaunter Maestro und Applaus vom Handy

Ricardo Muti dirigierte das Neujahrskonzert aus dem leeren goldenen Saal des Wiener Musikvereins

Maestro Riccardo Muti waren seine 79 Jahre beim berühmten Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker nicht anzusehen. Immer wieder ließ er sich von der schmissigen Musik zu verwegenen Knieschwüngen hinreißen, warf die graue Haarmähne energisch zurück und betonte den eingängigen Walzertakt oft, als schwinde er eine Peitsche über das ehrwürdige Orchester. Im kommenden Jahr soll Daniel Barenboim (78) das Neujahrskonzert zum dritten Mal nach 2009 und 2014 dirigieren, wie das Orchester am Freitag bekannt gab.

Muti versprühte gute Laune, auch wenn coronabedingt erstmals in der 81-jährigen Geschichte der Neujahrskonzerte kein Publikum im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins war. „Die Musik von Strauß passt zu dieser globalen Situation“, sagte Muti bei den Proben. „Wir brauchen Musik, die uns zum Lachen bringt und zum Nachdenken.“

Ein Konzert ohne Publikum sei ein merkwürdiges Gefühl, meinte Muti vorher. „Die ‚Polka schnell‘ ist wie ein rasanter Zug, der in einem Bahnhof einfährt. Da erwartet man, dass jemand dort auf einen wartet und reagiert“, sagte er. Doch das Orchester wisse, „dass wir mit Millionen von Menschen rund um die Welt verbunden sind. Wir schicken ihnen La Speranza, die Hoffnung“. Das Konzert wird stets in mehr als 90 Länder übertragen und erreicht 50 Millionen Menschen.

Vor der Zugabe des Walzers „An der schönen blauen Donau“ appellierte Muti an die Regierenden in aller Welt: „Betrachten Sie Kultur als eines der Hauptelemente, um eine bessere Gesellschaft

zu formen.“ Mit dem Orchester wünschte er anschließend „Prosit Neujahr“.

Eine Premiere war der Live-Applaus, der zweimal durch den Saal zu branden schien. Das machten Soundtechniker möglich. 7.000 Menschen hatten sich weltweit registriert, um über ihr Handy live Applaus zu spenden. Die Einspielungen kamen aus aller Welt, von Südamerika bis Japan, von Neuseeland bis Kanada. Dazu waren Fotos von Zuhörerinnen und Zuhörern im Fernsehen wie auf einer riesigen Fotowand zu sehen. Die Musiker nahmen den Applaus freudig entgegen.

Traditionell stehen typisch wienersche Walzer der Komponistenfamilie Strauß

im Mittelpunkt des Konzerts, sowie Stücke ihrer Weggefährten. Muti präsentierte Werke von Johann Strauß Vater (1804-1849), Johann Strauß Sohn (1825-1899) und dessen Bruder Josef Strauß (1827-1870) sowie zwei „Carls“: den Konzertwalzer Grubenlichter von Carl Zeller und die Polka „In Saus und Braus“ von Carl Millöcker.

Muti arbeitet seit 50 Jahren mit den Wiener Philharmonikern zusammen. Dirigent und Musiker verstehen sich fast blind. Manchmal ließ er den Taktstock einfach hängen und hörte einfach zu. „Es ist schwierig, diesem Orchester mit diesem Repertoire gegenüberzutreten“, sag-



Gähnende Leere, schmissige Musik: Das Neujahrskonzert erreicht mehr als 50 Millionen Menschen – Applaus gab es dieses Jahr nur digital. Foto: Dieter Nagl/Musikverein/APA/dpa